

GRÜNDONNERSTAG 2018

Gründonnerstag: Der Tag der Eucharistie

Der Gründonnerstag ist für die Kirche ein eminent wichtiger Tag. Er ist Auftakt zur Feier der Heiligen drei österlichen Tage; Tag der Einsetzung der Hl. Eucharistie, Tag der Einsetzung des Priestertums und ein Tag, der im Zeichen der Fuß-waschung bewusstmacht, dass Kirche stets dienende, nie herrschende Kirche ist.

Aus dieser Fülle möchte ich einen Aspekt herausgreifen: Tag der Einsetzung der Eucharistie. Ob das Mahl Jesu mit den Seinen am Vorabend seines Leidens die Feier des Paschamahles oder eines Abschiedsmahles vor den folgenden dramatischen Ereignissen war, lässt sich nicht mehr klären, ist aber für uns auch nicht von Belang. Entscheidend ist der Auftrag, den Jesus den Seinen im Rahmen dieses Mahles erteilt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Wie ernst die Apostel diesen Auftrag nahmen, geht aus der Apg 2,42.46 hervor, wo vom „Brechen des Brotes“ die Rede ist, so die damalige Bezeichnung für die Eucharistie. Die Apostel trafen sich bezeichnenderweise nicht, wie es naheläge, an einem Donnerstag zu dieser Feier, sondern stets an einem Sonntag, dem Tag des Herrn, um an ihm das Mahl des Herrn zu feiern. Die Auferstehung schien ihnen so bedeutend, dass sie an diesem Tag und nicht am Donnerstag zum Brechen des Brotes in ihren Häusern - Kirchenbauten gab es ja noch nicht - zusammenkamen. Das Letzte Mahl Jesu mit den Seinen bildet also den Auftakt für die Feier der Eucharistie, welche die Kirche seit dem historischen Gründonnerstag bis in unsere Tage pflegt. Sie ist Herz und Kern dessen, was wir Liturgie nennen. Doch was feiern wir da eigentlich? Wir feiern das Pascha-Mysterium.

Das II. Vatikanische Konzil sagt in der Liturgiekonstitution: „Seither“, d.h. seit den Tagen der Apostel, „hat die Kirche niemals aufgehört, sich zur Feier des Pascha-Mysteriums zu versammeln, dabei zu lesen, „was in den Schriften von ihm (Jesus) geschrieben steht“, „die Eucharistie zu feiern, in der der Sieg und Triumph seines Todes dargestellt werden und zugleich Gott für die unsagbar große Gabe dankzusagen“. (SC 6). Und was versteht

die Kirche unter dem „Pascha-Mysterium“? Jesu „seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt“. (SC 5)

Die Feier des Pascha-Mysteriums ist somit Erinnerung an Jesu Leiden, Sterben und seine Auferweckung am Ostermorgen. Sie ist aber deutlich mehr als ein reines Totengedenken, sie ist zugleich Anamnese, d.h. Vergegenwärtigung. Ein Theologe hat es einmal treffend „Vergegenwärtigung des Vergangenen“ genannt. Also nicht bloße Erinnerung an ein längst vergangenes Geschehen, sondern Vergegenwärtigung des in der Vergangenheit Geschehenen. Die jüdische Pessachfeier gibt uns hierzu eine Verständnishilfe. In der sog. Haggada, innerhalb derer der Auszug der Israeliten aus Ägypten nacherzählt wird, heißt es: „In jeder Generation soll der Mensch sich betrachten, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen.“ D.h., in der Stunde, in der wir das Pascha-Mysterium feiern, sind wir mitten hineingenommen in das damalige Geschehen: jetzt leidet Christus, jetzt stirbt er für uns, jetzt wird er - und wir mit ihm- auferweckt. Wir sind also mittendrin im Geschehen auf Golgota, mittendrin statt nur dabei.

Wir feiern - und dies ist eine zweite Überlegung - ein Heiliges Spiel. Romano Guardini, der große Pionier der Liturgiereform, formuliert es so: „Vor Gott ein Spiel zu treiben, ein Werk der Kunst - nicht zu schaffen, sondern zu sein, das ist das innerste Wesen der Liturgie.“ Guardini scheint Kinder beobachtet zu haben. Kinder kommen zusammen, beginnen ein Spiel und fragen nicht - wenn sie nicht Kinder neunmalkluger Eltern sind -, nach Sinn und Zweck des Spieles, sondern sie spielen, weil sie Freude am Spiel haben. Guardini überträgt das auf die Liturgie. Menschen, die an Gott glauben, kommen zusammen, sie beten und singen, klagen und danken, loben und preisen Gott. Sie verbinden damit keinen Tauschhandel mit Gott - ich gebe Gott mein Gebet und erhalte dafür die Erhörung meiner Bitten - sondern sind frei vom Zweckdenken. Und doch ist das, was sie feiern, sinnvoll. Eucharistie feiern heißt in diesem Sinne: Vor Gott singen und spielen, vor Gott zu sein. Teresa von Avila würde wohl sagen: „Einfach bei ihm verweilen ... mit ihm zu sprechen, ihn zu bitten...sich an ihm zu freuen, und zu denken, dass man es nicht verdient, bei ihm zu sein.“

Genau das fällt dem heutigen Menschen sehr schwer, scheint doch seine wichtigste Frage die „Was-bringt-mir-das“-Frage zu sein, die bei der Liturgie nicht greift. Warum aber feiern wir dann Liturgie? Um unserem Glauben sicht-baren Ausdruck zu verleihen, um unsere Gottesbeziehung zu beleben, zu stärken und zu vertiefen. (A. Schilson) Bei papa Benedikt klingt das so: Liturgie feiern heißt: „Beim Herrn sein.“ „Auf den schauen, der sich für uns durchbohren ließ.“